

Weitere Kreise dürfte ferner nachstehender Vortrag des Herrn Prof. Dr. H. Landois interessieren:

Die Teufelssteine in der Gasselstiege und ihre Überführung nach Münster i. W.

Geleitwort: Fest steh'n immer,
Still steh'n nimmer.

In der Zeit, wo auf heimatlichem westfälischen Boden die Riesen der Säugetierwelt: Anoplotherien und Palaeotherien, Dinoceraten, Dinotherien und Mastodonten, zu denen sich bald Mammut, Nashorn, Riesenhirsch, Höhlenlöwe und Höhlenhyäne gesellten, ihr friedlich beschauliches Dasein führten, indem der in Westfalen noch nicht existierende Mensch ihre Ruhe nicht zu stören vermochte, trat durch tellurische und kosmische Verhältnisse eine grosse Temperaturerniedrigung ein, welche, mit Zunahme feuchter Niederschläge verbunden, die Eiszeit herbeiführte. „Im Norden Europas — so schrieb unser Westhoff — vergletscherte der mächtige skandinavisch-finnische Gebirgsstock vollständig und sandte seine Eisströme nach allen Himmelsrichtungen hinaus. So rückte denn auch nach und nach das nordische Inlandeis weiter nach Süden vor, erreichte den Rand der mitteldeutschen Gebirge und drang auch, die schützenden Randgebirge teils völlig zerstörend, teils arg zerstückelnd, in den Münsterschen Busen ein. Im Innern aber zermalmte und zerknickte es die Oberfläche des Bodens, trug hier die Höhen ab und füllte dort die Mulden mit dem mitgeführten Schutte aus. So bildete sich überall im Münsterlande eine Ablagerung, welche ein Gemenge darstellt, einerseits aus nordischem Trümmergestein, Geschieben und Findlingen (erratischen Blöcken,) andererseits aus einheimischen Gesteinsbrocken und Resten.

Zu jenen nordischen Gesteinen gehören unsere kleineren und grösseren Kieselsteine, Granite, Syenite und Porphyre, wie sie noch viel zur Pflasterung und als Prellsteine verwertet werden, sowie die grösseren Findlinge, wozu auch die Teufelssteine in der Gasselstiege zu rechnen sind. Alle wurden vom hohen Norden her durch Gletscherbildungen zu uns herübergebracht.

Die Gasselstiege ist ein Gemeindeweg, welcher bereits in der Neustadt Münster an der Gabelung der Grevener und Burgsteinfurter Kunststrasse beginnend, bei Lütke und Grosse Jüdefeld vorbeiführt. Haus Wilkinghege bleibt links liegen, ebenso später Schulte Gassel und Nienberge; im weiteren Verlauf führt die Stiege auf Hansell zu. Der Boden ist zunächst sandig, nimmt aber bald den Klei-Charakter an. Bei Regenwetter ist der Fahrweg hier unergründlich. Die Einfassung von Hecken und Wald verhindert die Wasserverdunstung. Mensch und Tier versinken in dem Kleiboden bis an die Kniee in den Morast, Wagen bis an die Achsen. Auch bei etwas trockenem Wetter bleiben dem Fussgänger schwere Kleiklumpen an den Stiefeln hängen. Dabei die welligen Erhebungen des Weges, wodurch der Weg erst recht

unergründlich wird. Auf der Grenze der Gemeinden Nienberge und Uppenberg fließt im Winter ein kleiner Bach; die Brücke, welche über denselben führte, ist längst verfallen und das Bachbett mit Knüppeln und Reisig ausgefüllt, wie sich denn überhaupt auch in den übrigen Mulden „Knüppeldämme“ befinden.

Kurz hinter der genannten verfallenen Brücke verbreitert sich die Landstrasse sehr und bildet dort einen mit Rasen dicht bedeckten Weideplatz. Dort liegen auch die Teufelssteine.

Diese Stelle wurde und wird von Naturkundigen viel besucht. Findet doch dort der Zoologe die für das Münsterland seltenen Schmetterlinge: Segelfalter, Schillerfalter, Wolfmilchschwärmer; Bombardierkäfer; der Botaniker sammelt dort die seltensten Orchideen ein.

In einer Sitzung der Westfälischen Gruppe für Anthropologie, Ethnographie und Urgeschichte regte ich die genauere Untersuchung der Teufelssteine an, um eventuell die Überführung derselben in die Nähe unseres Provinzialmuseums für Naturkunde zu bewerkstelligen.

Besondere Sagen haben sich über diese Steine nicht erhalten; sie sind nur allgemein unter dem Namen „Teufelssteine“ bekannt. Da sich das Volk die Anwesenheit solcher Riesenblöcke nicht erklären konnte, schob man dem Teufel diese Arbeit des Verschleppens in die Schuhe.

Der eine Stein ragte nur mit einer Fläche aus dem Boden hervor. Knaben pflegten um den Rand der Steinfläche ein Holzfeuer anzuzünden, „damit der Stein nicht grösser wachse“!

Einige Herren unseres naturgeschichtlichen Vereins machten sich eines Tages mit Schuppe und Schaufel auf den Weg, um zunächst die Grösse der Steine festzustellen. Das Losgraben hatte Erfolg.

Der eine Stein von rundlicher Gestalt einer Kartoffelknolle hatte nach allen Richtungen einen Durchmesser von ungefähr 1,80 Meter und ein Gewicht von 11—12 000 Pfund.

Der zweite erwies sich als ein Abspliss von einem grösseren Block; er besass ein Gewicht von etwa 6—7 Centnern.

Der dritte lag oben auf dem Erdboden und war etwa 80 Centimeter lang.

Bei diesen Verhältnissen war eine Hebung und Fortschaffung der Steine nicht ausgeschlossen, und als ich den Vorschlag machte, zu pädagogischen Zwecken aus diesen und anderen Blöcken ein Hünengrab und einen Opferstein in der Nähe unseres naturhistorischen Museums auf dem Zoologischen Garten zu errichten, da war dieser Gedanke auch schon beschlossene Sache.

Zunächst handelte es sich darum, die Erlaubnis zur Fortschaffung der Steine einzuholen.

Ich wandte mich an den Königl. Landrat Herrn Grafen Westphalen zu Münster i. W. Derselbe liess mein Schreiben an den Ehrenamtmann des Amtes Mauritz, Herrn Grafen Hatzfeldt, zur Äusserung gelangen. Von diesem

wurde ich an die Interessenten-Gemeinschaft verwiesen, mit der Bemerkung, dass weder seitens des Kreises, noch des Amtes Mauritz gegen die Fortschaffung der Steine Einwendung erhoben würde.

Mein letzter Schritt ging an die Gemeindevertretung Nienberge, worauf denn auch die zustimmende Nachricht letzterer nicht lange auf sich warten liess.

Sed quanta moles erat, lapidem ad hortum transferre?

Am ersten Tage (Freitag, den 1. Sept. 1899) liessen wir den grossen Stein von 5 Arbeitern mit Hacke und Schaufel blosslegen. Am Abende konnten wir bereits eine Winde in der Grube ansetzen und ihn durch Hin- und Herbewegung auch am Grunde lockern. Durch untergelegtes Grubenholz wurde der Stein auch schon einige Centimeter aus der Fundgrube gehoben.

Unser Steinmetz versuchte vergeblich, ein Loch in den Stein zu meisseln für das Einsetzen des Wolfes. Seine aufs beste gehärteten Meissel wurden stumpf oder zersprangen.

Der Plan ging nun dahin, um den Stein Ketten zu legen, ein Dreibein aufzurichten und dann die Last mit dem Flaschenzug zu heben. Sobald er hoch genug in der Luft hinge, sollten über das Lagerloch zwei grosse T-Träger geschoben werden. Auf diesen beiden Eisenschienen müsste der Lastwagen bis unter den Stein geschoben, und dieser dann langsam herunter gelassen werden.

Dieser Plan scheiterte bereits in seinen Anfängen. Kaum hatte der Stein am Flaschenzug einige Centimeter Höhe erreicht, da zerbrach der eiserne Bolzen oben am Dreibein, ein Baum splitterte oben ab und fiel mit Wucht auf die Schulter eines unserer Arbeiter, der noch glücklicherweise mit dem Bruch eines Schlüsselbeines und Ausrenkung eines Armes davon kam.

Nun musste die schiefe Ebene uns helfen. Eine Ecke des Lagerloches wurde schräg abgeschaufelt. Vor diese Erdebene schoben wir den Wagen und nahmen die Hinterräder desselben ab. So war also eine schräg ansteigende Ebene fertig gestellt. Damit der Stein besser auf der Ebene rutschen könne, hatten wir die 2 T-Eisen wie Eisenbahnschienen auf die schiefe Ebene gelegt.

An die Achse der beiden Vorderräder wurde an beiden Seiten je ein Flaschenzug befestigt.

Unter gleichzeitigem Arbeiten an den zwei Flaschenzügen und mehreren Winden rutschte der Stein allmählich höher, wobei er zweimal eine rollend-kippende Bewegung machte.

Am Ende des vierten Arbeitstages lag er glücklich auf dem Wagen. Die Arbeit, die beiden Hinterräder des Wagens wieder anzubringen, wurde mit Winden und Lagerhölzern verhältnismässig ohne grosse Mühe in kurzer Zeit bewältigt.

Alles atmete leicht auf, als der Koloss fertig zum Abfahren auf dem Wagen lag. Früh morgens am 6. September ging die Fahrt los.

Die Pferde zogen an; es waren 8 Stück vorgespannt. Der Wagen

rückte nicht von der Stelle. Erst als 12 Pferde anzogen, ging es weiter. Stets nur eine kurze Strecke kamen wir vorwärts. Peitschenknall und das antreibende Geschrei der zahlreichen Rosselenker, Reiter und Arbeiter, etwa 20 Mann, machten die Pferde williger. Wie eine Trapperbande konnte man den Zug mindestens eine Stunde weit hören.

Der Bach war glücklich genommen. Nun ging's den Hügel hinan. Diese kurze Strecke dauerte mehrere Stunden.

Von der Höhe dieses Hügels wäre es über den nächstbelegenen Bauernhof ein Leichtes gewesen, die Chaussee und so festen Boden zu erreichen.

Der Bauer hatte jedoch den Schlagbaum (Heck) an seinem Privatweg verschlossen!

Also weiter in gerader Richtung die Gasselstiege hinunter. Noch viele Sumpflöcher und Knüppeldämme waren zu überwinden.

Mehrere Male sank der Wagen an einer Seite bis auf die Achse in den Boden. Mit Schaufel, Bohlen und Winden wurde dann der Wagen gehoben und auf den festen Boden verschoben.

Schulte Gassel! endlich eine fahrbarere Strecke des Landweges erreicht. Der Schulte erlaubte gern, den Riesenblock über sein Gehöft zu fahren.

Die Fahrt durch das Hauptthor dieser Wasserburg ging ohne Unfall von statten. Als wir aber den an der anderen Seite durch den Ringgraben geschütteten Weg passieren wollten, kam der Wagen zu weit links, versank an der Seite bis an die Achse, und eine Handbreit weiter — wäre er mit-samt den Pferden, Reitern und Treibern auf Nimmerwiedersehen in den Graben gestürzt und versunken!

Mit aller Kraft und Anstrengung gelang es jedoch bald, den Wagen wieder flott zu machen.

Die folgende Strecke des Weges bot nur dort Schwierigkeiten, wo sie scharfe Biegungen machte. Dann mussten manchmal mehrere Pferde an die hinteren Wagenachsen gespannt werden, um diese Knicke überwinden zu können.

Endlich erreichten wir gegen 7 Uhr abends die Chaussee.

Wir bekränzten den Stein mit Eichenzweigen und Maienbäumchen, und dann rollte der Wagen leicht über die feste Strasse und kam noch an demselben Abend in die Stadt Münster.

Wohl niemand in Münster hätte sich an die Aufgabe gewagt, den Teufelsstein zu transportieren; es gehören dazu passende Pferde, Fuhrleute und geeignete Gerätschaften. Herr Fuhrunternehmer Voss und sein Schwiegersohn Hürländer in Uppenberg haben diese Riesenleistung ausgeführt unter sachverständiger Leitung des Herrn Bauunternehmers Johannes Franke und des Herrn A. Wiekenberg.

* * *

Mit einem Stein konnten wir kein Hünengrab rekonstruieren. Wir sahen uns deshalb in der Umgegend nach anderen, wenn auch kleineren

Blöcken um. Herr Gutsbesitzer Vrede auf Haus Coerde bei Kinderhaus stellte uns die auf seinem Hofe belegenden Granitblöcke zur Verfügung. Die Abfuhr derselben verursachte keine übergrosse Schwierigkeit. Wir holten von dort in vier Fuhren 21 Stück. Zwei weitere Fuder mit Findlingsblöcken erhielten wir durch die gütige Vermittelung des Herrn Pastors Bisping in Kinderhaus von Herrn Kolon Scheltrup. Auch dieser Herr schenkte die Steine zum Besten unseres Zoologischen Gartens.

Wenn der Sommer 1899 nicht so ungemein trocken gewesen wäre, wodurch der sonst unergründliche Kleiboden in eine feste Fahrstrasse verwandelt worden, hätte man gar nicht an die Hebung und Fortschaffung der Steine denken dürfen. Nur ein solches Ausnahmejahr bot die günstige Gelegenheit. —

Nachdem so eine grosse Familie von Findlings-Steinblöcken beisammen war, ging es an die Aufgabe:

Aufbau des Hünengraves und Errichtung des Opfersteins.

Als Platz für das Hünengrab hatten wir auf dem Zoologischen Garten eine Rasenfläche auf etwas erhöhtem Terrain ausgewählt, dem Provinzialmuseum und dem Elefantenhause schräg gegenüber. Der Tuckesburger Hügel, der Kastellgraben mit seinem Weidengestrüpp und mehrere schlanke Tannen bilden die malerische Umrahmung und den stimmungsvollen Hintergrund.

Während der Hebung und Fortschaffung des Steinmaterials herrschte das prächtigste Herbstwetter; es schlug während der Bauzeit in das gerade Gegenteil um. Gewitter wechselten ab mit anhaltenden Regenschauern und wolkenbruchartigen Platzregen. Gerade als wenn der Teufel seine Hand im Spiele hätte, regnete es Tag für Tag geradezu Bindfäden. Blitz und Donner bildeten die Unterhaltung bei unserer schweisstriefenden Arbeit. Auch allenthalben anderes Ungemach stellte sich ein.

Der Überführung des Teufelssteines zum Bauplatz auf dem Zoologischen Garten stellten sich einige geringere Hindernisse in den Weg. Die Fürstenstrasse wurde augenblicklich kanalisiert und musste das Gefähr einige Tage auf dem Kalkmarkt des Neuplatzes rasten. Erst am 18. September ging die Fahrt weiter.

Als man vor dem Provinzialmuseum für Naturkunde an der Himmelreichstrasse anlangte, erwies sich das Thor für den breiten Rollwagen zu schmal. Kurzer Hand rissen wir einen Thorpfeiler um und fuhren nun auf den Zoologischen Garten.

Aus den kleineren (durchschnittlich 1 Meter im Durchmesser haltenden) Findlingen konstruierten wir nach dem Princip der Kugelpyramiden eine Unterlage. In die erste Schicht an der Erde legten wir 7 Blöcke; die zweite Etage bildeten 3 Steine, und auf dieser etwa 2 Meter hohen Unterlage sollte der Teufelsstein seine Ruhestätte finden. Um ihn zu der fertig gestellten

Unterlage zu schaffen, schoben wir den Wagen auf T-Eisen als Schienen mit Winden weiter.

Mittwoch, den 20. Sept., nachmittags gegen 4 Uhr war die Last an dem Unterbau angelangt. Vom Wagen aus wurden zwei T-Eisen über den Unterbau geschoben, und nun rutschte der Stein vermitteltst Winden und Hebel seiner Bestimmung zu.

Um 6 Uhr rollte der Teufelsstein auf seine Unterlage!

Wir atmeten alle erleichtert auf; ein Hurrah durchbrauste die Luft!

Um den Stein noch einige Centimeter weiter zu drehen, legten die Arbeiter einen Hebebaum an, — unter Funkensprühen kollerte der Koloss kopfunter, kopfüber rollend herunter und der Teufelsstein lag wieder auf ebener Erde! — — Wie kurz war unsere Freude gewesen! —

Wir hatten bei dem ersten Legen der Steine zum Unterbau einen groben Konstructionfehler dadurch gemacht, dass die Stützsteine sämtlich auf die hohe Kante gestellt waren. Sie hatten auf diese Weise wenig Verband und konnten, obschon eine dicke Kette sie umschlungen hielt, die Last nicht stabil tragen. Wir legten sie deshalb das zweite Mal auf die flache Seite.

Die beiden Grundsätze, welche bei dem Aufbau aller Hünen- und Heidengräber befolgt wurden, einerseits die begrabenen Menschenreste dauernd zu schützen, und andererseits durch die Megalithen die Leiche oder deren Reste nicht zu drücken, wurden ebenfalls befolgt. (Vergl. Nünning: Westfälisch-Münsterländische Heidengräber, übersetzt von Hüsing. Coesfeld 1855. S. 52.) Wir erreichten bei dieser neuen Lagerung, dass jemand mit Mühe wohl unter den Riesenblock kriechen konnte. Auch dem Grundsatz: Sit tibi terra levis (die Erde möge dem Begrabenen leicht sein) war hinreichend Rechnung getragen.

So verzweifelten wir nicht bei der neuen Arbeit. Donnerstag, den 21. Sept., ging man dem Teufelsstein mit erneuten Kräften wieder mit Winden, Klötzen und Hebeln zu Leibe. Gewitzigt durch die Erfahrung bei den vorherigen Arbeiten ruhte der Teufelsstein bereits an demselben Abend auf seinem Doppellager von Findlingen.

Zum Opferstein wählten wir einen oben flachen und mit einer rinnenartigen Aushöhlung versehenen Granitblock, den wir tischartig mit kleineren Blöcken abstützten. Vor diesem Opferaltar wurde ein Gletschertopf aufgestellt, in dessen Höhlung das Blut der rituell dem Wodan geschlachteten Tiere oder Menschen geflossen und aufgefangen sein mochte.

Die Kosten für den Hünenbau waren nicht unbeträchtlich.

Die petrographische und mineralogische Beschaffenheit des grossen Teufelssteines zieht unsere Aufmerksamkeit in wissenschaftlicher Beziehung auf sich.

Zunächst können wir an seiner Oberfläche feststellen, dass er wirklich durch Gletscher in das Tiefland, in den Busen von Münster geschoben ist; denn es finden sich die so ungemein charakteristischen und beweisenden Gletscherschliffe, d. h. polierte Flächen, welche durch gerade und parallel

verlaufende Rillen geritzt sind. An einer Stelle ist dieser Gletscherschliff 90 Ctm. lang und 45 Ctm. breit.

Dem Material nach bestehen sämtliche hier in Betracht kommenden Findlingsblöcke aus nordischem Granit Skandinaviens.

Wir haben die Errichtung eines Hünengrabes und Opfersteins absichtlich so eingehend hier beschrieben, um zu zeigen, mit welcher Last und Mühe, mit wie viel Schweiß und Blut von Mensch und Tier, eine solche Arbeit, selbst mit den modernen Kraftmitteln ausgerüstet, verbunden ist. Winden und Flaschenzüge, riesige Rollwagen und T-Eisen als Schienen standen uns zur Verfügung.

Es ist kaum zu begreifen, wie die Altvordern ihre Riesenbauten ausführen konnten, da sie doch höchstens nur schiefe Ebenen, Rollen und Hebel kannten.

Mitglieder-Bestand im Jahre 1899.*)

A. Ehrenmitglieder.

1. von der Marck, Dr. med., in Hamm i. W.
2. Studt, Dr., Excellenz, Kgl. Staatsminister in Berlin.

B. Ordentliche Mitglieder.

3. von der Becke, Herm., in Hemer.
4. Bocksfeld, Major, Bürgermeister in Dülmen (gestorben).
5. Brüggemann, Dr., prakt. Arzt.
6. Brümmer, Dr., Medizinalrat.
7. Busch, Gymnasial-Professor in Arnsberg.
8. Disselhoff, Wasserwerk-Direktor in Hagen i. W.
9. von Droste-Hülshoff, Freih., Geh. Regierungsrat a. D., auf Rüschaus bei Nienberge.
10. Dresel, Max, Geh. Kommerzienrat in Dalbke bei Schlossholte i. W.
11. Dresler, H. Adolf, Kommerzienrat in Creuzthal.
12. Hobrecker, Stephan, in Hamm i. W.
13. Hölker, Dr., Regierungs- und Geh. Medizinalrat (gestorben).
14. Hölling, Gymnasial-Professor in Warburg (gestorben).
15. König, Dr., Geh. Reg.-Rat, Prof. der Hygiene u. Nahrungsmittelchemie.
16. Krauthausen, Dr., prakt. Arzt in Düsseldorf.
17. Kümpers, Aug., Kommerzienrat in Rheine i. W.

*) Die Mitglieder, bei denen kein Wohnort angegeben, haben ihr Heim in Münster.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1899-00

Band/Volume: [28 1899-1900](#)

Autor(en)/Author(s): Landois Hermann

Artikel/Article: [Die Teufelssteine in der Gasselstiege und ihre Überführung nach Münster i. W. 2-8](#)